

Mitteilungen

FOLGE 161
APRIL 2003

DÖW-NEUERSCHEINUNG JAHRBUCH 2003 SCHWERPUNKT: EXIL

Das DÖW-Jahrbuch 2003, das ab Anfang Mai erhältlich ist, widmet sich vorrangig dem Themenbereich „Exil“. **Christine Schindler**, die das Jahrbuch redaktionell betreute, stellt im Folgenden die einzelnen Beiträge vor.

Das DÖW-Projekt „ÖsterreicherInnen im Exil: Die La-Plata Staaten“ versucht mittels Oral-history-Interviews die Lebensgeschichten österreichischer EmigrantInnen in Argentinien, Uruguay und Paraguay zu dokumentieren. Der Artikel „*Wir sind für euch immer noch die Emigranten.*“ Eine österreichisch-argentinische Lebensgeschichte“ von **Regula Nigg** und **Philipp Mettauer** gibt exemplarisch die Geschichte einer österreichischen Emigrantin wieder, die ihre Erlebnisse als Jüdin nach dem „Anschluss“, die gelungene Flucht nach Argentinien und die Versuche, im neuen Land heimisch zu werden, schildert.

Die Vertreibung von jüdischen Künstlern ist Thema zweier Beiträge:

Jörg Thunecke beschäftigt sich in dem Artikel „*Fritz (Frederick) Brainin. Österreichischer Dichter in der Neuen Welt*“ mit dem Dichter, der nach dem „Anschluss“ in die USA flüchten musste und dessen lyrisches Schaffen durch die Emigration im Spannungsfeld zweier Kulturen und zweier Sprachen verlief. Fritz Brainin war sich der Problematik seiner Existenz als Lyriker im englischen Exil bewusst, litt unter dem Verlust des muttersprachlichen Umfeldes und schaffte als Dichter nie den ganz großen Durchbruch.

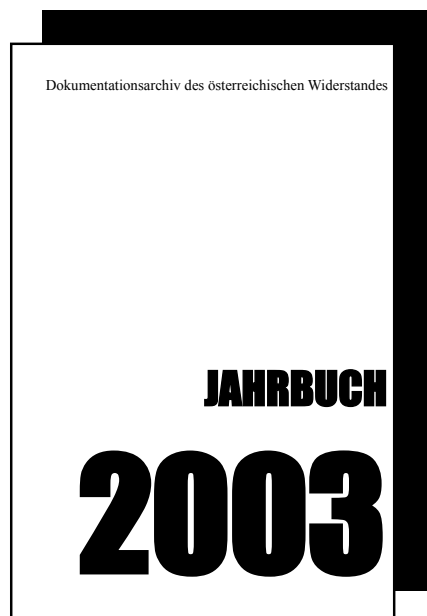
Thunecke analysiert — auch anhand von deutschen und englischen Beispielen — detailliert Brainins dichterisches Schaffen von 1929, dem Erscheinungsjahr seines ersten Gedichtbandes *Alltag*, bis zu seiner letzten Arbeit, der Übersetzung ins Englische von Gedichten Theodor Kramers, während der er 1992 verstarb.

Der Beitrag von **Christoph Haacker** „*Ernst Sommer — Deutscher Jude, tsche-*

chischer Patriot und Anti-Österreicher? Zu Ernst Sommers Bild von Österreich im englischen Exil“ beschäftigt sich mit einem Autor, dessen Lebensweg von Mähren und Böhmen, zunächst habsburgischen Kronländern, in die Zugehörigkeit zur Tschechoslowakei und schließlich ins britische Exil führte. Bereits in den zwanziger Jahren trat Sommer in kurzer Prosa mit radikaler Kritik am k.u.k. Österreich in Erscheinung, die sich vor allem gegen das Militär, eine dem Militär hörige Justiz, die Zensur richtete und die nationalen und sozialen Spannungen im Vielvölkerstaat anprangerte. 1938 nach London geflüchtet schreibt Sommer über Themen des tschechischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, die österreichischen Bauernaufstände, aber auch (bereits im Dezember 1942) über den technisierten Massenmord an den Juden. Sein wohl bekannt-

estes Werk „*Revolte der Heiligen*“ (1944) thematisiert einen Aufstand jüdischer Häftlinge in einem polnischen Arbeitslager. In Sommers Werken halten sich insgesamt äußerst kritische Rückblicke auf das k.u.k. Österreich, vor allem dessen Militär und Justiz, mit positiv empfundenen Beispielen aus der älteren österreichischen Geschichte sowie der jüngsten Vergangenheit, den Februarkämpfen 1934, die Waage.

Eine Tagung in Rouen im November 2001 setzte sich mit dem Thema Exil bzw. Rückkehr aus dem Exil auseinander. Ein Vorabdruck des Vortrages von **Wolfgang Neugebauer** und **Siegwald Ganglmair** über „*Remigration*“ untersucht die Möglichkeiten und Hindernisse der Rückkehr der aus politischen und rassistischen Gründen vertriebenen Österreicher und



Schwerpunkt: Exil

Redaktion:

Christine Schindler

Wien 2003, 212 Seiten,
€ 5,90

Mit Beitr. v.

Edith Blaschke, Milo Dor, Egon Ehrlich / Helga Raschke, Christoph Haacker, Philipp Mettauer / Regula Nigg, Jonny Moser, Wolfgang Neugebauer / Siegwald Ganglmair, Jörg Thunecke

Österreicherinnen. Die überwiegende Mehrzahl der Flüchtlinge war aus „rassischen“ Gründen vertrieben worden. Aufgrund ihrer Erlebnisse von Unrecht und Demütigung in ihrer alten Heimat, der allgemeinen Lage im Nachkriegsösterreich mit seiner halbherzigen Entnazifizierung, des nach wie vor praktizierten Antisemitismus und des bekannt gewordenen Ausmaßes des Holocaust, aber auch wegen der inzwischen stattgefundenen Integration im neuen Land dachten fast alle dieser EmigrantInnen nicht mehr an Rückkehr, sondern an Einbürgerung im neuen Land. Demgegenüber fühlten sich die politischen Flüchtlinge wie Sozialdemokraten, Kommunisten, Christlich-Konservative und Legitimisten nie als Emigranten. Sie waren vielmehr bestrebt, nach dem Ende der Hitlerdiktatur so früh wie möglich zurückzukehren und das politische Leben daheim mitzugestalten. Aber auch sie waren mitbetroffen von der gegen RemigrantInnen gerichteten Stimmung in weiten Kreisen der Bevölkerung und in fast allen Parteien. Der Beitrag streift all diese Fragen und verweist vor allem auf das Forschungsdesiderat „Remigration“.

Das „andere“ Exil untersucht **Edith Blaschitz** im Beitrag „*NS-Flüchtlinge österreichischer Herkunft: Der Weg nach Argentinien*“. Die Möglichkeiten legaler Emigration werden dabei ebenso thematisiert wie die illegale Flucht, die Fahndung nach geflüchteten Kriegsverbrechern und das Verhalten der österreichischen Botschaft in Buenos Aires. Blaschitz nennt Namen und biographische Daten geflüchteter Nazigrößen, darunter der ehemalige Landesstatthalter und Gauhauptmann der Steiermark Armin Dadieu, Minister im Kabinett Seyß-Inquart und Generalkommissar für Finanz und Wirtschaft Hans Fischböck, Gerhard Lausegger, verantwortlich für die Ermordung des Vorstehers der Israelitischen Kultusgemeinde Innsbruck Ing. Richard Berger, Unterrichtsminister im Kabinett Seyß-Inquart Oswald Menghin, Eduard Roschmann, Kommandant des Rigaer Ghettos. Keiner der Genannten wurde je für seine Verantwortlichkeiten und Taten zur Rechenschaft gezogen; Josef Schwammerberger, u. a. Kommandant des Ghettos Przemysł, wurde 1992 wegen Mordes und Beihilfe zum Mord an über 650 Menschen zu lebenslanger Haft verurteilt.

Außerhalb des Themen-Schwerpunkts „Exil“ schreibt der bekannte Schriftsteller **Milo Dor** in „*Die Mechanik des Tötens*“

RUDOLF EDLINGER NEUER DÖW-PRÄSIDENT

Bundesminister a. D. Rudolf Edlinger wurde im Rahmen der DÖW-Kuratoriumssitzung am 31. März 2003 zum neuen Präsidenten des DÖW gewählt. Er löst damit Landtagspräsident a. D. Hubert Pfoch ab, der 20 Jahre durchgehend an der Spitze des Dokumentationsarchivs stand und nun als Ehrenpräsident des DÖW fungiert. Nachfolger des ebenfalls aus Altersgründen zurückgetretenen DÖW-Vizepräsidenten Dr. Hubert Jurasek wurde KR Dr. Gerhard Kastelic.

Zum Kassier wurde Prof. Dr. Jonny Moser, zum Kassier-Stellvertreter Othmar Burian gewählt. Diözesanrichter Dr. Stefan Denk schied aus Altersgründen aus dem Vorstand aus.

DÖW-VORSTAND 2003

Ehrenpräsident: Landtagspräs. a. D. Hubert Pfoch. **Präsident:** BM a. D. Rudolf Edlinger. **Vizepräsidenten:** KR Dr. Gerhard Kastelic, Prof. Hugo Pepper, Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, Abg. a. D. Prof. Alfred Ströer, Oskar Wiesflecker. **Kassier:** Prof. Dr. Jonny Moser. **Kassier-Stv.:** Othmar Burian. **Weitere Mitglieder:** Dr. Heinz Arnberger, Mag. Dr. Brigitte Bailer, Sr. Dr. Edith Beinbauer, Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Prof. Rudolf Gelbard, Sekt. Chef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, RA Dr. Heinrich Keller, MR Mag. Elisabeth Morawek, Präs. d. IKG Dr. Ariel Muzicant, Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed, Prof. Rudolf Sarközi, Dr. Richard Schmitz, OSR Dr. Kurt Scholz, Abg. a. D. Dr. Edgar Schranz, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, Dr. Helmut Wohnout. **Wissenschaftlicher Leiter:** Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer. **Kontrolle:** OSR Dr. Josefa Breuer, Friederike Krenn, Mag. Peter Soswinski.

über das Massaker in der serbischen Stadt Kragujevac. Um den Widerstand der Bevölkerung Jugoslawiens zu brechen und vor dem Hintergrund des nationalsozialistischen Rassenwahns, führte die Deutsche Wehrmacht zahlreiche Massenhinrichtungen in jugoslawischen Ortschaften durch, für jeden getöteten deutschen Soldaten sollten 100 und für jeden verwundeten 50 Geiseln erschossen werden. Im Oktober 1941 wurden in Kragujevac 3.200 Männer zwischen fünfzehn und fünfzig Jahren verhaftet, die jüngeren oft direkt von der Schulbank weg. Bereits gefangene Juden und Kommunisten wurden als Erste erschossen. Am 21. Oktober 1941 folgten die weiteren Hinrichtungen, insgesamt wurden 2.300 Serben umgebracht. Milo Dor präsentiert die erschütternden Aussagen der wenigen Überlebenden, die auch von den nach dem Massaker auf dem Feld herumliegenden Schulheften, Schülerkappen und Wörterbüchern berichten.

Mit dem Widerstand in der Deutschen Wehrmacht beschäftigt sich der Artikel von **Egon Ehrlich** und **Helga Raschke** über „*Josef Ritter von Gadolla. Ein Grazer Offizier im militärischen Widerstand*“. Gadolla, bereits aktiver Offizier in der österreichisch-ungarischen Monarchie, bei der Volkswehr und im österreichischen Bundesheer der Ersten Republik wurde 1943 Wehrmeldeamtsleiter der Deutschen

Wehrmacht in Gotha. Anfang 1945 wurde Gadolla Kampfkommantant der Stadt, eine Verteidigung hielt er allerdings Anfang April 1945 für völlig sinnlos und versuchte die Stadt am 3. April kampfflos den amerikanischen Streitkräften zu übergeben. Er wurde verhaftet, am 4. April 1945 in Weimar vom Standgericht der Wehrmachtskommandantur zum Tode verurteilt und am 5. April 1945 um 7 Uhr früh erschossen. Zwei Stunden später wurde Gotha den Amerikanern übergeben.

Jonny Moser erzählt in seinem Artikel „*Von der Don-Front ins jüdische Spital in Wien*“ die Geschichte von ungarisch-jüdischen Arbeitsdienstsoldaten, die im Februar 1943 im Spital in der Malzgasse mit schweren Erfrierungen eingeliefert wurden. Moser erläutert das ungarische System des Arbeitsdienstes, eine militärische Dienstpflicht für unliebsame Personen — Linksoppositionelle, Angehörige nationaler und religiöser Minderheiten —, die ohne Waffen abzuleisten war, ebenso wie die ungarische Sondergesetzgebung für die jüdische Bevölkerung. Die in Wien behandelten jüdischen Arbeitsdienstler wurden anschließend nach Ungarn zurückgeschickt. Es ist unklar, ob ihre leidvolle Odyssee in Auschwitz endete, bei der Zwangsarbeit am Süd-Ost-Wall, bei einem der Todesmärsche oder ob sie zu den wenigen gehörten, die den Terror überlebten.

WIR BETRAUERN

Prof. Dr. Marcel **Prawy**, der dem Kuratorium des DÖW angehörte, verstarb am 23. Februar 2003 im 92. Lebensjahr. Prawy musste 1938 in die USA emigrieren. Von 1943 bis 1946 gehörte er der U. S. Army als Sprachlehrer an.

Volkmar **Gabert**, Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde, starb am 19. Februar 2003 im Alter von 79 Jahren.

WIR GRATULIEREN

Univ.-Prof. Dr. Erika **Weinzierl**, Mitglied des DÖW-Vorstands, wurde mit dem Donauland-Sachbuch-Preis *danubius* ausgezeichnet.

Ihren 80. Geburtstag feierten DÖW-Vorstandsmitglied Sekt. Chef Wilhelm **Grimburg** und DÖW-Kuratoriumsmitglied Prof. Kurt **Schubert**.

Rella **Steiner**, Witwe des 2001 verstorbenen ehemaligen wissenschaftlichen Leiters des DÖW Univ.-Doz. Dr. Herbert Steiner, vollendet am 28. April 2003 ihr 80. Lebensjahr.

Seinen 70. Geburtstag feierte DÖW-Kuratoriumsmitglied BM a. D. Präs. Karl **Blecha**.

Solidarität mit DÖW

In einem offenen Brief an BM Elisabeth Gehrler protestierten die Vorstände der Institute für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik, Geschichte, Österreichische Geschichtsforschung, Ostasienwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Zeitgeschichte am 10. März 2003 gegen diffamierende Angriffe seitens des Notars Dr. Friedrich Stefan auf das DÖW.

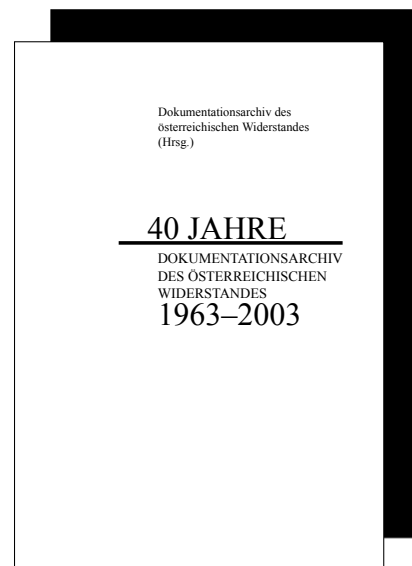
In dem Schreiben heißt es u. a.:

Der Gründungskonvent der Universität Wien hat in seiner Stellungnahme vom 28. 2. 2003 seiner ernsten Sorge anlässlich der Bestellung von Notar Dr. Friedrich Stefan, einem bekennenden Deutsch-

40 JAHRE DÖW

Die Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes findet heuer aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des DÖW im Rahmen einer Festveranstaltung am 5. Mai 2003 im Wiener Rathaus statt. Festredner ist der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes und Vorsitzende der Österreichischen Historikerkommission, Univ.-Prof. Dr. Clemens Jabloner.

Zeitgerecht zur Veranstaltung gibt das DÖW die Broschüre „40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ heraus, die ein Geleitwort von Erika Weinzierl sowie Beiträge von Wolfgang Benz, Henry Friedlander, Peter Steinbach sowie Brigitte Bailer-Galanda und Wolfgang Neugebauer enthält. Eine Bibliographie der vom DÖW herausgegebenen bzw. betreuten Publikationen (zusammengestellt von DÖW-Bibliothekar Herbert Exenberger) sowie eine Zusammenstellung der von DÖW-MitarbeiterInnen verfassten/herausgegebenen Arbeiten geben einen Überblick über die Bandbreite der wissenschaftlichen Forschungsbereiche.



Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.)

40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003

Wien 2003, 112 Seiten
EUR 5,-

nationalen und Mitglied der als rechtsextrem eingestuften Wiener Burschenschaft „Olympia“, zum Mitglied des Universitätsrates der Universität Wien zum Ausdruck gebracht. (<http://www.univie.ac.at/konvent/stellungnahme.html>)

Die Vorstände der Institute für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik, Geschichte, Österreichische Geschichtsforschung, Ostasienwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Zeitgeschichte teilen diese Sorge des Gründungskonvents.

Die inzwischen in der Wochenzeitschrift „Profil“ (Ausgabe 10/03) veröffentlichten Aussagen von Notar Dr. Friedrich Stefan, in denen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) in diffamierender Weise angegriffen wird, bestätigen und verstärken diese Bedenken. Den oben genannten Instituten ist die gute und fruchtbare Zusammenarbeit der Uni-

versität Wien mit dem DÖW als einer international anerkannten außeruniversitären wissenschaftlichen Institution ein wichtiges Anliegen. Sie betrachten daher derartige Aussagen eines von der Regierung ernannten Mitgliedes des Universitätsrates der Universität Wien als völlig inakzeptabel und als Schädigung der guten wissenschaftlichen Kontakte der Universität Wien.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Vorstand des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Univ.-Prof. Dr. Karl Brunner, Vorstand des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung

A. Univ.-Prof. Dr. Johanna Gehmacher, stv. Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte

A. Univ.-Prof. Dr. Alojz Ivanisevic, stv. Vorstand des Instituts für Osteuropäische Geschichte

O. Prof. Dr. Sepp Linhart, Vorstand des Instituts für Ostasienwissenschaften
A. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Stadler, Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte
O. Prof. Dr. Wolfgang Schmale, stv. Vorstand des Instituts für Geschichte
A. Univ.-Prof. Dr. Karl Vocelka, Vorstand des Instituts für Geschichte
Univ.-Prof. Dr. Ekkehard Weber, Vorstand des Instituts für Alte Geschichte

Publikation von Ivan Hacker

Die Publikation „Unser Weg in die Hölle. Ungarische Juden in den Klauen der SS. Ein authentischer Bericht“ von Ivan Hacker ist neu aufgelegt worden. Ivan Hacker war Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und gehörte dem Vorstand des DÖW an. Interessierte erhalten das Buch zum Preis von EUR 15,- bei: Gabriella Teichner, Fax: 914 65 60 10 oder e-mail: g.teichner@tcn.at.

Studienreise nach Polen

Das Pädagogische Institut des Bundes in Wien veranstaltet vom 3. bis 12. Juli 2003 eine Studienfahrt nach Polen: „Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager“. Besichtigt werden u. a. Auschwitz, Belzec, Majdanek, Sobibor, und Treblinka. Kosten: EUR 790,-. Informationen: Johannes Schwantner, Tel. 0699 1305099 oder 01 5991695351 (BS Gastgewerbe).

VERANSTALTUNGEN

Am 29. April 2003 lädt die Universität Wien zu einer Gedenkveranstaltung für Marietta Blau (1894–1970) ein. Sie war unter den ersten Frauen, die in Wien Physik studierten. Höhepunkt ihrer Forschung war die Entdeckung von „Zertrümmernssterne“, den Spuren der Kernreaktionen, die die Höhenstrahlung in den Fotoplatte bewirkt. 1938 emigrierte sie auf Vermittlung Albert Einsteins nach Mexiko. Nach ihrer Übersiedlung in die USA war sie zunächst in der Industrie tätig, bevor sie 1948 wieder Zugang zur Teilchenphysik und somit zu wissenschaftlicher Forschung fand. Als sie 1960 nach Wien zurückkehrte, war sie bereits dreimal vergeblich für den Nobelpreis vorgeschlagen worden. In ihrer Heimatstadt fand sie die unaufgearbeiteten Probleme der Nazizeit vor.

Im Rahmen der Veranstaltung wird die von Robert Rosner und Brigitte Strohmaier herausgegebene Publikation „Marietta Blau — Sterne der Zertrümmern“ (Band 3 der Reihe „Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung“, Verlag Böhlau, Wien) präsentiert.

Zeit: Dienstag, 29. 4. 2003, 16.00 Uhr c.t.
Ort: Kleiner Festsaal der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

In einer Vortragsreihe des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung (Praterstern 1, 1020 Wien) stellen Dr. Brigitte Bailer-Galanda, stellvertretende Vorsitzende der Historikerkommission und Mitarbeiterin

des DÖW, sowie Mag. Eva Blimlinger, Forschungskordinatorin der Historikerkommission, unter Mitwirkung weiterer HistorikerInnen ab 29. April 2003 Ergebnisse der Historikerkommission vor. Kurs-Nr. V 811; Termine: jeweils Dienstag: 29. April, 6., 13., 20. Mai um 18.30 Uhr. Kosten: EUR 5,-. Anmeldung: office@jud-institut-wien.at

Bis 11. Mai 2003 kann im Karikaturmuseum Krems (Kunstmeile Krems, Steiner Landstraße 3a; täglich 10.00 bis 18.00 Uhr) die Ausstellung „Heartfield. Fotomontagen 1928–1939“ besichtigt werden.

Das Sigmund Freud-Museum (Berggasse 19, 1090 Wien) zeigt bis September 2003 die Ausstellung „Freuds verschwundene Nachbarn“. Das Gebäude Berggasse 19 verweist heute auf den Namen Freud und die Entstehung der Psychoanalyse, doch jenseits seiner musealen Funktionen dient es wie zu Freuds Zeiten als Miets- und Geschäftshaus. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen ein Haus, seine ehemaligen Bewohner und Bewohnerinnen. Anhand von acht Wohnungen werden das Bild der einstigen Hausgemeinschaft entworfen und Einblicke in das Leben jener BewohnerInnen gegeben, die durch den Nationalsozialismus vertrieben oder ermordet wurden. Über das Aufzeigen von Einzelschicksalen hinaus liefert die Ausstellung Fallgeschichten über „Arisierungen“ und die NS-Wohnungspolitik und skizziert die verschleppte Entschädigungspraxis der Zweiten Republik.

Eröffnung

Restituta- Dokumentation Glaube gegen NS-Gewalt

Gedenkräume für
Dokumentation und Begegnung
(14 Themen, bleibende
Dokumentation)

Helene Kafka (Maria Restituta), Schwester des Ordens der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe (Hartmannschwester), wurde am 30. 3. 1943 wegen „Hochverrats“ im Landesgericht Wien hingerichtet. 1998 wurde Sr. Maria Restituta selig gesprochen.

Segnung und Eröffnung:

P. Dr. Ludwig Schwarz SDB, Weihbischof in Wien

Begrüßung:

Sr. Mag. Hilda Daurer, Generaloberin

Vorstellung des Konzepts:

Dr. Arthur Saliger, Leiter des Museums mittelalterlicher Kunst und Kustos der Mittelaltersammlung der Österr. Galerien Belvedere

Vorstellung der Dokumentation:

Prof. Herbert Exenberger, DÖW

Sr. Dr. Edith Beinhauer, Vizepostularin der Causa der sel. M. Restituta

Zeit: 24. April 2003, 19.00 Uhr

Ort: Hartmannspital — Foyer, Nikolsdorfergasse 26–36, 1050 Wien

Jungfreiheitliche im Dunstkreis von Neonazis

Im Gästebuch der neonazistischen *Heimattreuen Deutschen Jugend* findet sich ein mit 19. 12. 2002 datierter Eintrag aus Österreich: Der *Ring Freiheitlicher Jugend* (Klagenfurt Land) wünscht „allen Freunden und Sympathisanten“ ein „schönes Julfest“ und verweist auf seine neue „Heimseite“.

Dort begrüßt einen der stellvertretende Landesobmann des RFJ-Kärnten, Florian Thomas Rulitz, der als „politische Vorbilder“ Jörg Haider, Ewald Stadler und Umberto Bossi angibt. Gekämpft wird vor allem gegen die „Amerikanisierung“, die wie „ein Schimmelpilz [...] unser Heimatland [überzieht].“ Schon die „Jüngsten“ würden in der Volksschule „der Yankee-Kultur [...] ausgesetzt“. Angesichts dieser „Gehirnwäsche“ und „Propagandawelle“ gibt der RFJ-Kärnten die Losung „Zurück zu den Wurzeln unserer Ahnen und Vorfahren“ aus. Auch mit der Sammlung von Unterschriften wollen sich die Jungfreiheitlichen der „Kulturschänder“ erwehren. Unter dem Titel „Friede für den Nahen Osten“ verdeutlichen die Kärntner Jungfreiheitlichen ihr Geschichtsverständnis: „Hitler suchte ‚Lebensraum‘ und verbrannte dafür unsere Erde. Bush will Öl für seine energiefressenden Ami-Schlitten und gefährdet damit die ganze Menschheit. Bush und Hitler — die Ziele, die Mittel, die Mentalität haben verdammt viel Ähnlichkeit.“

Im Forum zitiert ein User namens „Freimaurer“ zustimmend aus der antisemitischen Fälschung „Die Protokolle der Weisen von Zion“, wonach die „Weisen selbst die seit dem 15. Jahrhundert bestehende Freimaurerei als wesentliches Instrument zur Vorbereitung der Weltherrschaft nach getaner Arbeit verbieten würden“. Ebenfalls im Forum eingetragen hat sich das neonazistische *Radio Freiheit*, welches unter den „Volksgeschwister[n]“ für sich wirbt. Der Wiener FPÖ-Abgeordnete Eduard Schock (aB! *Aldania*) gratulierte im Forum dem RFJ-Kärnten am 5. 12. 2002 zu seiner „gelungenen Homepage“. Er „muss“ die Jungrecken jedoch „darauf hinweisen“, dass diese „gewisse Dinge (vor allem im Forum) löschen sollten“. Konkret nennt Schock ein „Nazi-Lied aus dem 2. WK“, welches „auf einer freiheit-

lichen Homepage nichts zu suchen [hat]“. Dieser Hinweis verhallte wohl ungehört, hat doch ein User am 8. Februar 2003 die inoffizielle SS-Hymne „Wenn alle untreu werden ...“ in das Forum gestellt, wo sie noch Ende Februar abrufbar war.

Auch mit den Links zu rechtsextremen Parteien aus ganz Europa drückt der RFJ-Kärnten auf seiner Homepage aus, wo er politisch steht.

Landsmannschafter und Neonazis

Der *Eckart*, Organ der rechtsextremen *Österreichischen Landsmannschaft* (ÖLM), bewirbt in seiner Februar-Ausgabe eine Neonazi-Demonstration in Dresden: Der „Trauermarsch im Gedenken der ermordeten Deutschen durch alliierte Bombenangriffe auf Dresden 1945“ (Februar 2003, S. 27) wird von der *Jungen Landsmannschaft Ostpreußen* (JLO) organisiert. Wie jedes Jahr mobilisiert auch heuer die gesamte neonazistische Szene — von der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) bis zum Milieu der *Freien Kameradschaften* — zu diesem zentralen Ereignis.

Der zunehmende Extremismus der 1991 gegründeten JLO veranlasste die *Landsmannschaft Ostpreußen*, sich Anfang 2000 von ihrer Jugendorganisation zu trennen. Adolf

Hitler wurde auf der Homepage der JLO-Sachsen/Niederschlesien schon mal als „Sachverwalter und Garant deutscher Größe“ bezeichnet. Eng arbeitet die JLO mit der NPD zusammen, der stellvertretende JLO-Bundesvorsitzende ist gleichzeitig Aktivist in der NPD-Studentengruppe *Nationaldemokratischer Hochschulbund* (NHB). Das Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen beobachtet dementsprechend die Aktivitäten der JLO.

In Österreich ruft neben der ÖLM nicht nur die neonazistische *Kameradschaft Germania* zur Teilnahme am „Trauermarsch“ in Dresden auf, sondern auch der *Bund freier Jugend* (BFJ). Dieser kommt im aktuellen *Eckart* ebenfalls zu Ehren. Über den Nachwuchs der rechtsextremen *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) heißt es dort: „Der *Bund Freier Jugend* ist eine unabhängige Jugendorganisation, die sich für die Erhal-

tung von Volkskultur, Brauchtum und deutscher Sprache einsetzt.“ (*Eckart*, Februar 2003, S. 7) Zur Kontaktaufnahme ist das Postfach des BfJ angegeben. Schließlich wird auch noch der „Tag der Volkstreuen Jugend“ im *Eckart* (ebenda, S. 27) beworben.

In der Rubrik „Persönliches“ gratuliert der *Eckart* dem „Leser“ Jürgen Schützinger zum Erhalt eines Verdienstabzeichens für seine 20-jährige Tätigkeit im Gemeinderat von Villingen-Schwenningen (BRD). Schützinger trat 1975 der NPD bei, wo er bis zum Bundesgeschäftsführer aufstieg. Aufgrund seiner rechtsextremen Aktivitäten wurde er nach längerem Verfahren 1987 aus dem Polizeidienst entlassen. Nach seiner Kündigung bei der NPD fand er sich Anfang der 90-er Jahre unter den Gründern der rechtsextremen *Deutschen Liga für Volk und Heimat*, wo er ebenfalls in den Vorstand aufstieg.

Zur Zeit über den jüdischen „Hass“

Der konservative Theologe Robert Prantner, der schon 1997 in *Zur Zeit* die antijüdische Ritualmordlegende aufwärmte, widmet sich im FPÖ-nahen Wochenblatt wieder einmal seinem fixen Thema — dem unversöhnlichen „Hass“ der Juden auf die Christen. Prantner empört sich zunächst über die Kontrolle des Erzbischofs von Jerusalem durch „jüdische[n] Beamte“ (*Zur Zeit* 6/2003, S. 10) am Flughafen Tel Aviv, um diese dann in einen sinnstiftenden größeren Zusammenhang einzuordnen: „Der Hass der jüdischen Herren von Palästina bleibt. Seit den Schreien rund um das Synedrium der Hohenpriester vor knapp zwei Jahrtausenden: ‚Ans Kreuz mit ihm!‘ Und er verbreitete sich bis an die Twin Towers des ‚World Trade Center‘ von New York vor dem ‚11. des September 2001‘.“ (Ebenda)

Nicht das erste Mal fällt Prantner mit seinem Vorwurf des Gottesmordes hinter das Zweite Vatikanum zurück. Dass aber der „Hass der jüdischen Herren“ auch für den Terrorangriff auf das World Trade Center verantwortlich sein soll, stellt eine neue Qualität dar.

Ochsenberger wieder aktiv

Nach einer längeren haftbedingten Pause erschien Anfang März eine neue Ausgabe

Februar–April 2003

von Walter Ochensbergers Zeitschrift *Phoenix*. Dem Vorarlberger Neonazi steht nun sein alter Kamerad Egon G. L. Rieder (Mohammedia = Marokko) als verantwortlicher Redakteur und Geschäftsführer zur Seite, verantwortlich für den Vertrieb zeichnet Michael H. Huber. Wieder mit dabei sind die treuen Leser Walter Koren, Erwin Landl und Stefan Birnstingl, welche mit ihren Leserbriefen zwei Seiten füllen.

Inhaltlich bietet *Phoenix* nichts Neues: Ochensberger ist immer noch auf der Spur von allerlei (natürlich jüdischen oder zionistischen) Verschwörungen. Auch hinter der Antiglobalisierungsbewegung soll die obligate jüdische Weltverschwörung stecken: „In ‚offiziellen‘ Widerstandsorganisationen können geheimdienstliche Elemente im Auftrag der US- ‚Ostküste‘ — wie z. B. der israelische Auslandsgeheimdienst Mossad und seine US-Filiale CIA — ihre Aktivitäten frei entfalten und alles in die richtige Richtung lenken.“ (*Phoenix* 1/2003, S. 20) Den antizionistischen Charakter weiter Teile der Bewegung ausblendend, heißt es weiter: „Warum ziehen die idealistischen ‚Antiglobalisten‘ nicht mit ihrem ganzen Aufgebot vor die israelischen Botschaften und protestieren gegen den planmäßigen Kindermord der fundamentalistisch-extremen Zionisten im ‚Heiligen Land‘? Der kontrollierte Widerstand gegen den Globalismus ist eine Erfindung der Globalisierer selbst, die führenden Schaltstellen sind alle mit Angehörigen der so genannten ‚Auserwählten‘ besetzt und so lenken die Drahtzieher nicht nur von ihren Menschheitsverbrechen in Palästina ab, sondern stärken am Ende ihre Globale Weltordnung.“ (Ebenda)

Post von Dürr

Ebenfalls nach einer längeren Pause meldete sich Ende Februar der burgenländische Neonazi Robert Dürr mit einem Rundbrief zu Wort. Auf zwei Seiten beschwert er sich darüber, dass er im November 2000 „vom Geschworenengericht in Eisenstadt als Verbrecher nach dem NSDAP-Verbotsgesetz abgeurteilt“ worden sei. Dieses Urteil entspreche „in seiner Konsequenz [...] der Zielsetzung des Morgenthau-Planes und anderer Völkermordpläne“. Der Brief endet mit einem Aufruf, die *Notwehrgemeinschaft der Bauern* per beigelegten Zahlschein zu unterstützen: „Ihr Beitrag für den Befreiungskampf unseres Volkes ist nach dem Platzen der FPÖ wichtiger denn je!“

Dem Brief lag ein vierseitiges Dossier zu den Entwicklungen in der FPÖ bei. Haider's Funktion sei es gewesen, die „heimat-treuen Österreicher“ eng an sich und die FPÖ zu binden und so in das System zu integrieren. Dadurch sollte das Entstehen einer Partei, die noch weiter rechts stehe als die FPÖ, verhindert werden. Aber nun sei mit Haider eine „freiheitliche Legende [...] am Ende“.

Zur Zeit im Krieg

Im FPÖ-nahen Wochenblatt *Zur Zeit* geht Friedrich Romig der Frage nach den vermeintlich jüdischen Interessen am Irakkrieg nach. Dieser sei vor allem im Interesse Israels, das im Schatten des Krieges eine Ausweitung seines Territoriums anstrebe: „Israel soll und will eine Großmacht im Nahen Osten werden. Sein Gebiet hat sich vom Jordan bis zum Mittelmeer, im Süden bis zum Suezkanal und im Norden über die Golanhöhen hinaus zu erstrecken. [...] Den Palästinensern ist der Aufenthalt auf diesem Gebiet so lange zu verleiden, bis sie ‚abwandern‘.“ (*Zur Zeit* 12/2003, S. 16)

Zur Zeit-Chefredakteur Andreas Mölzer wird im Editorial der darauf folgenden Ausgabe noch deutlicher und spricht vom „amerikanisch-angelsächsisch-zionistische[n] Weltherrschaftsanspruch“ (*Zur Zeit* 13/2003, S. 2). Über das „Kriegsziel [...] Dollar-Dominanz“ schreibt Gerhoch Reisegger (ebenda, S. 22 f.). Letzterer hat Kontakte ins neonazistische Milieu und sorgte zuletzt im Jänner 2002 mit seinem Auftritt bei einer internationalen Tagung von Holocaustleugnern in Moskau für Aufsehen.

Honsik über Kriegsursachen

Auch der vor Strafverfolgung nach Spanien geflohene Neonazi Gerd Honsik widmet sein aktuelles *HALT* dem neuen alten Feindbild USA. Diese führten Kriege nur aus einem Grund, nämlich dem Zwang zum ökonomischen Wachstum. Es sei das „undemokratische Geldschöpfungsrecht Amerikas“ (*HALT* 114), welches den Zwang zur permanenten Expansion produziere. Und wieder werden Juden und Jüdinnen für das Unglück verantwortlich gemacht: „Dieses Bündnis aus Privatbanken [‚Federal Reserve Banken‘] hält das Geldschöpfungsrecht der größten Industriemacht der Erde und somit die Leitwährung der Welt in Händen. [...] Eine Handvoll Familien (Antisemiten sagen, es

handle sich um Juden) dürfen dem amerikanischen Staat grünes Papier im Wert von einem Cent mit der Aufschrift: ‚100 Dollar‘ bedrucken und diesen Plunder sodann dem Staat gegen Zins zur Verfügung stellen.“ Bei seiner Suche nach den angeblichen Motiven der USA glaubt Honsik eine Gemeinsamkeit zwischen Hitler und Saddam Hussein entdeckt zu haben. Die „Herren der Wallstreet“ bzw. die von diesen in Abhängigkeit gehaltenen USA hätten Nazi-Deutschland deswegen den Krieg erklärt, weil „Hitler sich in unbotmäßiger Weise der amerikanischen Herrschaft entzogen und ein vom Dollar unabhängiges Geldsystem eingeführt [hat]“. Nun habe sich Saddam Hussein erdreistet, „seine Ölgeschäfte, soweit sie ihm erlaubt waren, anstatt in Dollar in Euro abzurechnen“, was von den USA wieder mit Krieg beantwortet worden sei.

Eckart bewirbt Deutsche Stimme-Kongress

Im Organ der rechtsextremen *Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM)*, *Der Eckart*, wird der „1. Freiheitliche Kongress“ des *Deutsche Stimme-Verlages* beworben (*Der Eckart*, April 2003, S. 27). Dieser gibt nicht nur das gleichnamige Organ der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD)* heraus, sondern verlegt und vertreibt auch im großen Stil rechtsextreme bis neonazistische Machwerke. Der vom *Eckart* beworbene Kongress steht unter dem Motto „Vision Europa — Kampf und Wiedergeburt“ und soll zwischen 23. und 25. Mai stattfinden. Unter den angekündigten Referenten finden sich mit Otto Scrinzi und Walter Marinovic auch zwei prominente Exponenten der rechtsextremen Szene Österreichs. Den „Kulturabend“ bestreitet u. a. der singende Neonazi Frank Rennieke.

Der Patriot entlarvt

Wie jedes rechtsextreme Pamphlet der letzten Monate beschäftigt sich auch *Der Patriot* mit den USA und dem Irakkrieg. Chefredakteur Günther Seger nennt dort Präsident Bush einen „Größenwahnsinnige[n], der sich anscheinend vom Talmud und nicht vom Neuen Testament inspirieren lässt“, er habe „schnell von den wahren Herrschern dieser Welt und vor allem aus ihrer menschenverachtenden Schrift — dem Talmud — gelernt!“ (*Der Patriot*, 2p/2003, S. 4)

Friedrich, Jörg: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945. Propyläen: München 2002. 591 S.

Das vorliegende Buch bietet auf fast 600 Seiten ausführliche Schilderungen des britisch-amerikanischen Bombenkriegs, der während des Zweiten Weltkriegs viele deutsche Städte verheerte. Neben einer Fülle von technischen und taktischen Details des Luftkrieges befasst sich der Autor mit der Strategie, die dem britisch-amerikanischen Luftkrieg — seiner Meinung nach — zugrunde lag: den Krieg gegen Deutschland in der Luft zu gewinnen.

Flächenbombardements und Feuerstürme, die sowohl die Industrie als auch vor allem die Zivilbevölkerung trafen, sollten zum Zusammenbruch der Moral der deutschen Bevölkerung und damit zum Ende des Krieges führen. Dieser Luftkrieg wurde vor allem vom britischen Bomber Command und ab 1942 von der in Großbritannien stationierten 8. US-Luftflotte getragen. Tatsächlich gab es in Großbritannien einige Politiker und Militärs, die eine solche Orientierung für richtig hielten.

Das Buch ist nicht „einseitig“. Nach der Lektüre besteht kein Zweifel an der Ablehnung des NS-Regimes durch den Autor. Im Klappentext wird auch auf diesbezügliche Publikationen verwiesen, einschließlich der Mitarbeit an der „Enzyklopädie des Holocaust“. Trotzdem hinterlässt das Buch einen zwiespältigen Eindruck. Der Autor verschweigt die Untaten des NS-Regimes nicht und schildert solche an verschiedenen Stellen des Buches, doch erscheinen diese merkwürdig unterkühlt gegenüber den Schilderungen der Luftangriffe auf deutsche Städte und deren Folgen.

Viele solche Angriffe werden penibelst aufgelistet. Die Schilderungen gehen in grauenhafteste Details — Flächenbombardements, Feuerstürme, Erstickungen, Verstümmelungen, detaillierte Aufzählung von Verwundeten und Toten, ja sogar getöteter Tiere. Es wird die berechnete Frage gestellt, ob die Angriffe mit tausend Bombern 1943/44 und auch noch 1945, die vom britischen Bomber Command bei Nacht und der amerikanischen Bomberflotte bei Tag geflogen wurden, kriegsbedingt notwendig und moralisch vertretbar waren.

Dies ist eine legitime Fragestellung, die sowohl in Großbritannien (im Gegensatz zu NS-Deutschland) und den USA schon während des Krieges immer wieder und besonders nach dem Krieg öffentlich diskutiert wurde. Es wurden und werden auch dort Vorbehalte geäußert. Auch unter britischen und amerikanischen Militärhistorikern wurde und wird kontrovers diskutiert, ob diese Luftangriffe Ende 1944 und Anfang 1945 militärisch notwendig und deshalb vertretbar waren.

Obwohl einzelne englische Politiker, Militärs und Wissenschaftler diese Fragen ganz oder teilweise mit „Nein“ beantworten, geht der Konsens der Meinungen heute dahin, dass dieses Konzept aus der konkreten Kriegssituation Großbritanniens begriffen werden muss. 1940 wurde die britische Armee durch den „Blitzkrieg“ der Deutschen Wehrmacht vom Kontinent vertrieben, die neutralen Niederlande und Belgien überfallen, die französische Regierung kapituliert. Die siegreiche Wehrmacht stand am Ärmelkanal und traf Vorbereitungen für den Angriff auf England. Die Luftwaffe begann den „Blitz“ gegen Großbritannien. Die deutsche U-Bootflotte schien den Krieg im Atlantik zu gewinnen und damit die lebenswichtigen Nachschublinien für Großbritannien zu bedrohen. Die einzige Möglichkeit, nicht zu kapitulieren und den Krieg gegen den Aggressor weiterzuführen, schien zunächst darin zu bestehen, den Luftkrieg nach Deutschland zu tragen. In dieser Situation entwickelte sich schließlich 1942/43 das Konzept, mit Großangriffen aus der Luft nicht nur Industrie und Transportwesen schwer zu schädigen (was nur zum Teil gelang), sondern durch Flächenbombardements und Feuerstürme die Moral der Bevölkerung zu zerstören (was nicht gelang), um den Sieg und das Ende des Krieges herbeizuführen. Als Verfechter dieser Politik gilt insbesondere Luftmarschall Harris, der Chef des britischen Bomberkommandos.

Mir scheint die Schiefelage des Buches darin begründet, dass der Autor den Luftkrieg gegen Deutschland nicht genügend in den allgemeinen Kontext des Krieges stellt, auch wenn dies nicht seine Absicht sein sollte. Der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung begann eben *nicht* mit den Luftangriffen auf Deutschland und den Angriffen auf Lübeck, Hamburg und zuletzt noch dem schrecklichen Tausend-Bomber-Luftschlag gegen Dresden 1945 (dessen militärische „Not-

wendigkeit“ besonders umstritten ist). Der Luftkrieg gegen Deutschland hat eine Vorgeschichte. Am 5. Mai 1942 erfolgte von britischer Regierungsseite die Anweisung zu Luftangriffen auf deutsche Städte mit den oben genannten Zielen. Gerade als Luftmarschall Harris mit der Realisierung seines Konzepts begann, konnte die britische Bevölkerung am 1. Februar 1943 im deutschen Rundfunk Goebbels hören, dessen wiederholte Frage „Wollt ihr den totalen Krieg?“ von der anwesenden Menschenmasse mit begeistertem „Ja“ und „Sieg Heil“-Gebrüll beantwortet wurde. Etwas später, am 17. August 1943, wurde von der Royal Airforce (RAF) zum ersten Mal Peenemünde angegriffen, wo die „Wunderwaffen“ hergestellt wurden, die Deutschland den „Endsieg“ bringen sollten.

Tatsachen, die nicht in das Konzept des Autors passen, werden im Buch unterspielt. Die ersten Bombengroßangriffe auf zivile Ziele führte die japanische Luftwaffe gegen chinesische Städte zu Beginn der dreißiger Jahre — und ebenfalls in den dreißiger Jahren erfolgten die italienischen Luftangriffe gegen abessinische Städte. Den Bombenreigen in Europa eröffnete das faschistische Deutschland 1937 mit einem ganztägigen Luftbombardement der kleinen spanischen Stadt Guernica durch die Legion „Condor“, wobei diese Angriffe der deutschen Luftwaffe offenbar als Training für die späteren Luftüberfälle dienten: Warschau 1939 mit tausend Flugzeugen, Rotterdam, das im Mai 1940 durch Flächenbombardements und Feuersturm zerstört wurde, und ab Sommer 1940 monatelange Luftangriffe auf britische Städte. Der deutsche Rundfunk berichtete im September triumphierend über das „pulverisierte“ London und meldete kurz später mit Stolz die Zerstörung Coventrys. Der britische Militärhistoriker Robin Neillands schreibt in seinem Buch „Der Krieg der Bomber“: *„In jenen Nächten säte Deutschland den Wind für den Sturm, der die deutschen Städte in den folgenden Jahren heimsuchen sollte.“* Ein Kriegsschauplatz, den der Autor ganz ausspart, ist die ehemalige Sowjetunion, in der sowohl zu Lande als auch aus der Luft mehr als tausend Städte und zehntausende Dörfer zerstört wurden. Zum Beginn der versuchten Eroberung von Stalingrad im Sommer 1942 wurden Luftangriffe mit tausend Bombern auf diese Stadt angekündigt.

In all diesen Fällen handelt es sich um Luftangriffe, bei denen die Ermordung der Zivilbevölkerung, also der Tod von Kindern, Frauen und alten Menschen zumindest billigend in Kauf genommen wurde. Der Autor verschweigt diese Tatsachen nicht, aber sie verblassen gegenüber der Wucht der Schilderung des Schicksals der deutschen Städte. Auch die Sprache des Autors ist manchmal verstörend. Der Überfall auf die damalige Sowjetunion, das Herzstück der deutschen Pläne zur Welteroberung, ist „ein Fehler“; die Wehrmacht hat das neutrale Holland nicht überfallen, sondern ist „ingerückt“; die Bombergruppe 5 der englischen Luftwaffe heißt hier „Einsatzgruppe“; die Keller der deutschen Bombenopfer werden zu „Krematorien“. Ob der Autor gewollt oder ungewollt Anklänge an den Holocaust suggeriert?

In einem Interview im ZDF beklagte der Autor zu Recht das Schicksal von 75.000 deutschen Kindern, die im Luftkrieg getötet wurden, und fragte, wie sie dem „Feind“ geschadet haben oder hätten. Die Fragestellung ist verständlich. Jedoch — ohne aufrechnen zu wollen — wäre sie mit einer anderen Frage zu verbinden: wie viele hunderttausende polnische und russische Kinder wurden im NS-Vernichtungskrieg ermordet, als gewolltes oder ungewolltes Nebenprodukt des Krieges? Er hätte auch SS-Führer Himmler zitieren können, der noch am 24. Mai 1944 in einer Rede vor Generälen der Deutschen Wehrmacht (die nach dem Krieg ja von nichts gewusst haben) zum Thema „Kinder“ unwidersprochen zu sagen wusste, „ich habe mich nicht für berechtigt gehalten, die jüdischen Frauen und Kinder groß werden zu lassen ... folglich wurde diese Frage kompromisslos gelöst“. Bekanntlich bestand diese „kompromisslose Lösung“ darin, dass ihr bis Kriegsende weit über eine Million jüdischer Kinder zum Opfer fielen. Daran zu erinnern hätte den Argumenten des Autors mehr Relevanz verliehen.

M. S.

Roloff, Stefan, Mario Vigl: Die Rote Kapelle. Die Widerstandsgruppe im Dritten Reich und die Geschichte Helmut Roloffs. München: Ullstein 2002. 357 S.

Der Maler und Filmemacher Stefan Roloff ist der Sohn des Konzertpianisten und Widerstandskämpfers Helmut Roloff (1912–2001), der in der deutschen Widerstandsgruppe *Rote Kapelle* aktiv gewesen war. Lange Zeit wusste Roloff nichts vom

mutigen Einsatz des Vaters, konnte aber noch vor dessen Tod viele Gespräche mit ihm führen, die er — gestützt auf die Auswertung zahlreicher Archive und privater Quellen — zu einem berührenden Porträt der Gruppe verarbeitet.

In der *Roten Kapelle* fanden sich, ausgehend von einigen Freundeskreisen, hunderte Gegner des Nationalsozialismus unterschiedlichster sozialer und politischer Herkunft zusammen. Intellektuelle und Künstler trafen dort auf Arbeiter, Angestellte, Soldaten und Offiziere ebenso wie auf Sozialdemokraten, Kommunisten oder bekennende Christen. Es verband sie kein gemeinsames Programm, sondern offenes Denken, geschärfter Intellekt, Lebensfreude und ein gewisses Streben nach Individualität. Einige von ihnen (Schulze-Boysen und Harnack) arbeiteten in höchsten Stellen in Ministerien und erhielten Zugang zu wichtigen Informationen, die an die USA und die Sowjetunion weitergegeben wurden.

Es war weniger eine homogene Organisation als ein Widerstandsnetzwerk, dessen in die Geschichte eingegangener Name überhaupt erst von der Gestapo kreiert wurde. Ein abgefangener Funkspruch wurde der Gruppe zum Verhängnis: Funke bildeten in der Geheimdienstsprache eine „Kapelle“ und mit der Zuordnung „Rote“ wollte man die *Rote Kapelle* als von der Sowjetunion dirigierte kommunistische Spione abstempeln.

Dies entsprach nicht den Tatsachen und neben der Dokumentation des Schicksals der Gruppe — mehr als fünfzig Mitglieder wurden in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee hingerichtet — zählt die Darstellung der Nachkriegsgeschichte, in der aus der *Roten Kapelle* eine landesverräterische Spionagetruppe gemacht wurde, zu den beklemmendsten Details.

In 77 Fällen führte der Kriegsrichter Manfred Roeder die Anklage und wurde dafür nach 1945 nie verurteilt. Im Gegenteil: Nach dem Krieg denunzierte er überlebende Widerstandskämpfer der *Roten Kapelle* beim amerikanischen Geheimdienst CIC als aktive sowjetische Spione. Daraufhin wurden diese ab 1947 wieder observiert. Später war Roeder in der neonazistischen *Sozialistischen Reichspartei* tätig und verfasste 1952 die diffamierende Publikation *Die Rote Kapelle — europäische Spionage*. Auf der anderen Seite wurde dieses Zerrbild von den sechziger Jahren an durch die DDR gestützt, die der KPD die Führungsrolle der *Roten Kapelle* zuschrieb. Greta Kuckhoff, die selbst als Kommunistin in der Gruppe aktiv gewe-

sen war, bemerkte gegenüber Helmut Roloff, dass das nie der Fall gewesen sei. Jahrzehntlang blieb die *Rote Kapelle* aus der Würdigung des deutschen Widerstandes ausgeschlossen, der konservative Historiker Gerhard Ritter etikettierte sie — gestützt auf Roeders Schrift — als „Landesverräter“ und 1969 bediente sich eine SPIEGEL-Serie ebenfalls dieser Klischees. Noch 1988 wurde — allerdings bereits vergeblich — von Angehörigen der Verschwörer des 20. Juli 1944 gegen die späte Aufnahme der Dokumentation der *Roten Kapelle* in die Gedenkstätte Deutscher Widerstand protestiert.

Es ist zu hoffen, dass Roloffs Buch einen Beitrag im Bemühen um eine gerechte Beurteilung leisten kann. H. G.

Der Koffer der Adele Kurzweil. Auf den Spuren einer Grazer jüdischen Familie in der Emigration. Hrsg. von Christian Ehetreiber, Heimo Halbrainer, Bettina Ramp (ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus in Kooperation mit Clio). Graz: Clio 2001. 132 S.

1990 wurden in einem südfranzösischen Gemeindemagazin einige versiegelte Kabinenkoffer gefunden, die bereits 1942 für die Flucht in das rettende Überseeexil gepackt worden waren. Die Weiterreise wurde jedoch von der als verlängerter Arm der Nazis agierenden Polizei des kollaborierenden Vichy-Regimes unterbunden. Die Habseligkeiten in den Koffern gehörten der 1938 aus Graz vertriebenen Familie von Gisela, Bruno und Adele Kurzweil, die über kurze Zwischenstationen in den Lagern von Septfonds und Drancy nach Auschwitz deportiert und dort nach der Ankunft im September 1942 in der Gaskammer ermordet wurde.

Das Gymnasium in Montauban, das Adele Kurzweil in ihren letzten beiden Lebensjahren besucht hatte, erforschte im Rahmen eines engagierten Projektunterrichts anhand der in den Koffern gefundenen persönlichen Dokumente die Lebensgeschichte der Familie und benannte zur Erinnerung einen Schulhof nach Adele Kurzweil.

Zu den überlebenden Kameradinnen von Adele Kurzweil zählt die in den USA lebende Hanna Papanek. Sie gehörte gemeinsam mit Adele der von Marianne Pollak und Erna Sailer geleiteten Pariser Rote Falken-Gruppe an. Später wohnten beide Mädchen in einem Heim für Flüchtlingskinder, das vom sozialdemokratischen Pädagogen Ernst Papanek geführt

und für seine fortschrittliche, demokratische und mutmachende Atmosphäre bekannt wurde. (Ernst Papanek hat seinen Schützlingen mit dem Buch *Die Kinder von Montmorency. Wien 1980* ein berührendes Denkmal der Erinnerung gesetzt.) Hanna Papaneks Anliegen war es, nun eine Verbindung zu Graz herzustellen. Dort fanden sich 16 Schülerinnen und Schüler im Alter der ermordeten Adele, die sich gemeinsam mit Historikern auf die Spurensuche in Graz und Montauban begaben. Das Resultat ist beeindruckend und bildet in Form von mehreren Beiträgen den Inhalt des Buches „Der Koffer der Adele Kurzweil. Auf den Spuren einer Grazer jüdischen Familie in der Emigration“, das der um die regionale Zeitgeschichtsforschung besonders bemühte Grazer Historiker Heimo Halbrainer herausgegeben hat.

Die Eltern Gisela und Bruno Kurzweil entstammten beide aus Böhmen zugewanderten jüdischen Familien, waren aber bereits früh aus der Israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten. Dieser Schritt war damals nicht untypisch für viele Genossinnen und Genossen jüdischer Herkunft, die sich mit großem Enthusiasmus der Arbeiterbewegung, die für sie alle Hoffnung auf endgültige Emanzipation verkörperte, angeschlossen hatten.

Bruno Kurzweil war schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg während seiner Studienzeit an der juristischen Fakultät der Grazer Universität in sozialdemokratischen Organisationen engagiert. Nach dem Studium trat er in die Kanzlei des Parteianwaltes der steirischen Sozialdemokratie Arnold Eisler ein. Nachdem Eisler als Nationalratsabgeordneter und Mitglied des Verfassungsgerichtshofes nach Wien übersiedelt war, avancierte Kurzweil zum führenden Anwalt der Linken in politischen Prozessen. So erstattete er bereits 1927 eine Anzeige gegen den Heimwehrführer Walter Pfrimer wegen Hochverrates und öffentlicher Gewalttätigkeit und verteidigte 1933 erfolgreich den Funktionär der Sozialistischen Jungfront Otto Fischer, der in Notwehr einen Nationalsozialisten tödlich verletzt hatte. Koloman Wallisch wünschte sich Kurzweil als Verteidiger im Standgerichtsverfahren im Februar 1934, doch zu diesem Zeitpunkt war Kurzweil selbst verhaftet. Nach der Freilassung übernahm er die Rechtsvertretung von Mitgliedern der Revolutionären Sozialisten und von Kommunisten.

Adele Kurzweil wurde 1925 geboren und verbrachte eine behütete Kindheit in für jene Zeit wohlhabenden Verhältnissen. Zu

ihren besten Freundinnen zählte Maria Robinson, die Tochter des Chefredakteurs der steirischen sozialdemokratischen Tageszeitung *Arbeiterwille*, die heute als Mary Sive in den USA lebt. In diese Idylle brachen 1938 die Nazis ein. Adele hatte bislang keinen Bezug zum Judentum gehabt und sah sich plötzlich als Jüdin ausgegrenzt. Der Vater wurde aus der Rechtsanwaltskammer ausgeschlossen und erhielt Berufsverbot. Im Oktober 1938 konnte die Familie nach Frankreich flüchten, wo sich Bruno Kurzweil in Paris der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten (AVÖS) anschloss. Von Kriegsbeginn bis Februar 1940 wurde er interniert, was das Gefüge der an einen besonders engen Zusammenhalt gewohnten Familie schwer erschütterte. Währenddessen war Adele in einem von Ernst Papanek geleiteten Heim in Montmorency untergebracht. Nach dem Einfall der Wehrmacht in Frankreich flüchteten die Kurzweils nach Montauban, wohin auch die AVÖS transferiert wurde. Obwohl auch Papaneks Heim in den Süden verlegt wurde, zog Adele nun wieder zu ihren Eltern und besuchte das Gymnasium von Montauban.

Nach der Flucht von Joseph Buttinger in die USA übernahm Bruno Kurzweil für die Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten die „Agenden der Verlassenschaft“, wie er es selbst in einem Brief an Buttinger ausdrückte. Nun ging es darum, möglichst vielen die rettende Flucht zu ermöglichen. In enger Zusammenarbeit mit Muriel und Joseph Buttinger konnte Bruno Kurzweil vielen Genossinnen und Genossen helfen, während die eigene Rettung missglückte. Kurzweil beging den fatalen Fehler, sich und die Familie vom Vichy-Regime als Juden registrieren zu lassen, womit er den Behörden die spätere Verhaftung erleichterte. Viele von derselben Situation Betroffene gingen angesichts der Umstände in den Untergrund, was für das Überleben entscheidend sein konnte. Für Adele Kurzweil wurde das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie zum Verhängnis. Henry Leichter berichtet, dass sie gerettet werden hätte können, wenn sie sich — wie vorgeschlagen — einer anderen Familie mit Visa für die USA als fingierte „Tochter“ angeschlossen hätte.

Bis zuletzt war Bruno Kurzweil verzweifelt bemüht, für seine Familie Ausreisepapiere zu erhalten. Er benötigte nur noch die Bestätigung der Visa für Mexiko, als am 26. August 1942 die todbringenden Häscher zuschlugen.

„Der Koffer der Adele Kurzweil“ ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie junge Men-

schen anhand eines persönlichen Schicksals Geschichte anschaulich machen können. Das beweisen auch die Kapitel über die politisch-historischen Hintergründe, die steirische Zeitgeschichte, das jüdische Leben in Graz und das österreichische Exil in Frankreich. Die jungen AutorInnen haben sich aber nicht nur auf Geschichte beschränkt. Ausgehend vom Besuch in Frankreich und in Zusammenarbeit mit der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus haben sie in einigen Beiträgen zur aktuellen Situation von Flucht und Migration in Österreich und Frankreich Fragen gestellt.

Persönlich gehaltene Erinnerungen von Hanna Papanek, Henry Leichter und ein Porträt der noch heute in Montauban lebenden österreichischen Exilantin Trude Speiser ergänzen, bereichert durch viele Fotos und familiäre Dokumente, die wertvolle Arbeit. Das Buch kann bei Clio. Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit, Großgrabenweg 8, 8010 Graz (Tel. 06766485414 / e-mail: clio@gewi.kfuni-graz.ac.at) bestellt werden.

H. G

Hamann, Brigitte: Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth. München: Piper 2002. 687 S.

Brigitte Hamann hat mit „Hitlers Bayreuth“ eine vorzügliche Studie vorgelegt. Sie beleuchtet darin eine wesentliche Facette der nationalsozialistischen Machtergreifung bzw. -erhaltung, nämlich die ihrer „kulturellen, ideologischen Hegemonie“ (Antonio Gramsci).

Im Zentrum von Hamanns Buch steht die Frage, wie die Nazis an die Macht kamen. Bayreuth und der Wagner-Clan waren für Hitler und die NSDAP von eminenter Bedeutung: ideologisch in der Ausschlachtung des — antisemitischen — Richard Wagner-Mythos, aber auch unmittelbar politisch und materiell. Die Bühnenweihfestspiele dienten den Nazis als riesige Propaganda-Plattform, als weltanschaulicher und politischer Multiplikator. Über Vermittlung des Wagner-Clans erfolgten Kontakte zur deutschen Industrie, die ein direktes Interesse am „Drang nach Osten“ hatte. Im Dunstkreis von Bayreuth erhielt Hitler erst jenen persönlichen „Schliff“, die gesellschaftlichen Manieren, die ihm den Weg in die „gehobenen Kreise“ ebneten. Und als er nach dem fehlgeschlagenen Putsch in Landsberg einsitzen musste, organisierte Winifred Wagner, die Frau des Richard Wagner-Sohns Siegfried, jede nur mögliche Hilfe und trug damit

entscheidend zum kometenhaften Aufstieg Hitlers nach der Entlassung bei.

Das Buch stellt Winifred Wagner als widerspruchsvolle Persönlichkeit dar. Des Öfteren setzte sie sich für bedrängte Jüdinnen und Juden ein, ohne je den Antisemitismus grundsätzlich in Frage zu stellen. Ebenso sah sie ihren persönlichen Freund Hitler (Spitzname „Wolf“) in rosigem Licht: Nicht er, sondern seine braunen Spießgesellen seien für die Verbrechen der Nazis verantwortlich ... Noch 1975 (!) ließ sie wissen: „Wenn der Hitler heute hier zur Tür reinkäme, ich wäre genauso fröhlich und glücklich, ihn hier zu sehen und zu haben als wie immer.“

Brigitte Hamann schließt mit „Hitlers Bayreuth“ positiv an ihren Klassiker „Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators“ (1998) an. Nur gegen Ende franst das Buch etwas aus. Hier wäre die Devise „weniger ist besser“ angebracht gewesen.

H. D.

Breuer, Stefan: Ordnungen der Ungleichheit — die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001. 424 S.

Eine natürliche Ordnung, die dem Grundprinzip der menschlichen Natur entsprach, nämlich der Ungleichheit, sieht der Hamburger Soziologe Stefan Breuer als zentrales Ideal der politischen Rechten an. Bei ihr gruppierten sich diese beiden Elemente allerdings in unterschiedlicher Art und Weise. Dies will Breuer in seinem Buch „Ordnungen der Ungleichheit — die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945“ verdeutlichen. Nach einer kurzen Einleitung geht der Autor dazu über, die Auffassungen von intellektuellen und politischen Vertretern der „Rechten“ entlang bestimmter Themen darzustellen und zu typologisieren. Es geht um die Stichworte „Boden“, „Blut“ und „Volk, Nation“, um die Auffassungen zum Staatsmodell und zum Imperialismus, um die Einstellungen zu Wirtschaft und Sozialem, Bevölkerung und Familie, Kultur und Zivilisation, aber auch um die Positionen zu Religion und Antisemitismus. Insgesamt entsteht durch diese Präsentation ein kompliziertes Gebilde, das noch vielfältiger als das des Altkonservatismus sei. Breuer erklärt sich dies durch die verstärkte Notwendigkeit der „Rechten“, auf die Modernisierungsschübe in der Gesellschaft ideologisch und strategisch zu reagieren. Trotzdem versucht der Autor über eine Typologie, Ordnung in das Ideengebräu zu

bringen. Er unterscheidet Fundamentalismus, Neoaristokratismus, Alten und Neuen Nationalismus, planetarischen Imperialismus und völkischen Nationalismus.

Die Stärken von Breuers Darstellung liegen in seiner guten Kenntnis der Ideologiediskussion der seinerzeitigen „Rechten“ und in der differenzierten Untersuchung von deren unterschiedlichen Positionen zu bestimmten Politikfeldern. Die von ihm gewählten Kategorien zur Zuordnung wirken häufig gekünstelt und konstruiert, was aber nur bedingt dem Autor anzulasten ist. Breuer versucht vielmehr, Ordnung in das Gewirr von ideologischen Fragmenten und Modellen zu bringen. Nicht ihm, sondern seinem Gegenstand mangelt es an Systematik. Gleichwohl kann immer wieder berechtigt nach der Angemessenheit der gewählten Kategorien gefragt werden. Weitaus kritikwürdiger wäre indessen, dass Breuer nicht stärker den formalen Aspekt der Ideologiepräsentation und den historisch-politischen Kontext berücksichtigt. Aussagen und Zitate von Pamphletisten und Programmikern stehen ebenso nebeneinander wie Positionen aus den unterschiedlichsten Zeiträumen der untersuchten 74 Jahre. Gegen Ende bleibt mit dem Verweis auf die „losen Koppelungen“ der beschriebenen politischen Ideologievarianten nur ein etwas blasses Fazit. Gleichwohl verdienen die Rekonstruktionen politischen Denkens und deren systematische Analyse und Typologisierung Aufmerksamkeit.

apt

Burleigh, Michael: Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung. S. Fischer-Verlag: Frankfurt/M. 2000. 1080 S.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Detailstudien und Überblicksdarstellungen zum „Dritten Reich“, an einer umfassenden Gesamtdarstellung auf neuestem Forschungsstand mangelte es bislang allerdings. Eine solche Arbeit will der britische Historiker Michael Burleigh mit seinem über tausendseitigen Werk „Die Zeit des Nationalsozialismus“ vorlegen. In der Einleitung benennt er als seinen Deutungsansatz einerseits die Interpretation des Hitler-Regimes als Ausdruckform einer politischen Religion und andererseits die auf die strukturellen Besonderheiten eines neuen Diktaturtyps hin ausgerichtete Totalitarismustheorie.

In zehn historisch-chronologisch angelegten, aber inhaltliche Schwerpunkte bilden-

den Kapiteln widmet sich Burleigh der Weimarer Republik und der NSDAP vor 1933, der Zerstörung des Rechtsstaats nach 1933, der Einrichtung und Propagierung einer „Volksgemeinschaft“, der Diskriminierung und Verfolgung der Juden von 1933 bis 1939, der Eugenik- und Euthanasiepraxis, der Besetzung und Kollaboration in Europa 1939 bis 1943, der Kriegsführung gegen die Sowjetunion 1941 bis 1943, der Judenverfolgung und -vernichtung während des Zweiten Weltkriegs, dem Widerstand in Deutschland 1933 bis 1945 und dem Untergang des Nationalsozialismus 1943 bis 1945.

Burleigh legt eine überaus informative und anschaulich geschriebene Darstellung des „Dritten Reichs“ mit interessanten Beobachtungen und konkreten Beispielen vor. Sie machen vielfach auch die Alltagswahrnehmung des totalitären Systems und Dimensionen der terroristischen Herrschaft des Systems deutlich. Um eine systematische Gesamtdarstellung auf neuestem Forschungsstand handelt es sich allerdings nicht. Trotz des voluminösen Umfangs fehlen wichtige Aspekte, so etwa die Beschreibung des Prozesses der „Machtübertragung“ oder des außenpolitischen Weges zur Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Die von Burleigh ausdrücklich genannten theoretischen Ansätze werden in die Darstellung nicht analytisch integriert, allenfalls verweist er bei der Beschreibung bestimmter Aspekte kurz darauf, ohne eine systematische Analyse und inhaltliche Diskussion vorzunehmen.

apt

Ausschuß für Rechtsfragen der Bevölkerungspolitik (1934–1940) und Ausschuß für Kolonialrecht zusammen mit den Entwürfen des Kolonialpolitischen Amtes (1937–1941). Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Reichsministerium des Inneren (1933–1939). (Protokolle der Ausschüsse / Akademie für Deutsches Recht 1933–1945 / Bd. 12). Hrsg. u. mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert. Frankfurt/M.: Peter Lang 2001. XXXIX, 657 S.

Bisher erschienen in der von Werner Schubert, Professor für Römisches Recht, Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht und Rechtsgeschichte der Neuzeit an der Universität Kiel, edierten Reihe die Ausschussprotokolle der „Akademie für deutsches Recht“ aus den Jahren 1933 bis 1945 unter anderem zu „Handelsrecht“

DÖW-REIHE „ERZÄHLTE GESCHICHTE“ IM PAKET

ERZÄHLTE GESCHICHTE. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Österreichischer Bundesverlag, Wien

- **Bd. 1: Arbeiterbewegung,** Wien-München 1985, 360 Seiten
- **Bd. 2: Katholiken, Konservative, Legitimisten,** Wien 1992, 483 Seiten
- **Bd. 3: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten,** Wien 1992, 730 Seiten
- **Bd. 4: Die Kärntner Slowenen. Spurensuche,** Wien 1990, 455 Seiten

Alle vier Bände (Karton) zum Sonderpreis von EUR 36,30

(Bd. 5), „Strafprozessrecht“ (Bd. 7) sowie zu „Jugendrecht“ (Bd. 11). Im vorliegenden zwölften Band werden die Protokolle — soweit erhalten — des „Ausschusses für Rechtsfragen der Bevölkerungspolitik“ (1934–1940), des „Sachverständigenbeirates für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Reichsministerium des Inneren“ (1933–1939) und des „Ausschusses für Kolonialrecht zusammen mit den Entwürfen des Kolonialpolitischen Amtes“ (1937–1941) wiedergegeben. Der „Ausschuss für Rechtsfragen der Bevölkerungspolitik“ beschäftigte sich beispielsweise mit der *Reform des Geschlechtskrankheitsgesetzes von 1927*, dem *Familienlastenausgleich durch eine Reichsfamilienkasse* oder mit Fragen einer offiziell geförderten *Eheahnabnung*, dem *Mutterschutz* sowie im Jahre 1940 mit der *Bevölkerungspolitik im Kriege*. Ähnliche Aspekte wurden auch vom „Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik“ behandelt, so u. a. eine *Bevölkerungspolitische Steuerreform*, ein *Verbot empfängnisverhütender Mittel*, *Abteilungen für Erb- und Rassenpflege bei den Gesundheitsämtern* und die *Sterilisation durch Röntgen- und Radiumbestrahlung*. Der Ausschuss für Kolonialrecht fußte auf der Forderung nach einer zumindest teilweisen Rückgabe jener afrikanischen Kolonialgebiete, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg verloren hatte. Dass dem Ausschuss, der Gesetzesentwürfe für quasi fiktive Kolonialisierungen Nazi-Deutschlands in Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo ausarbeitete, ein eher geringer „Erfolg“ beschieden war, begründet Wolfgang Schubert in seinem Einleitungstext folgendermaßen: „*Dabei unterlagen die konservativen Kolonialanhänger einer doppelten Täuschung. Zwar steht fest, daß die Kolonialfrage für*

die Politik der NSDAP und Hitlers eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Aber sie gehörte entgegen den Wünschen der Kolonialanhänger niemals zu den Kernpunkten nationalsozialistischer Politik wie die Ostraumpläne. Weiter unterlagen die Verfasser der Gesetzesentwürfe zum Kolonialrecht [...] dem Irrtum, eine gegenüber den Engländern und Franzosen qualitativ bessere Kolonialgesetzgebung zu schaffen. Das konnte schon deswegen nicht gelingen, weil sie gezwungen waren, das nationalsozialistische Rassenrecht in vollem Umfang auf das Kolonialrecht zu übertragen.“ (S. XXIII)

Von einer kurzen Einleitung durch den Herausgeber abgesehen, in der die benützten Quellen und die historischen Hintergründe zu den Ausschüssen angerissen werden, bzw. mehr oder minder ausführlichen Kurzbiographien der Ausschussmitglieder und -mitarbeiterInnen werden die Sitzungsprotokolle, Referate, Gesetzesentwürfe, Kurzberichte und Beratungsniederschriften im Wortlaut und unkommentiert wiedergegeben. Die vorliegende Publikation beabsichtigt derlei Kommentarbeit auch gar nicht. Vielmehr wird dem/der wissenschaftlich Interessierten ein Quellenwerk vorgelegt, dessen Lektüre aber gerade ob seiner Dichte die „Bürokratie des Verbrechens“ drastisch vor Augen zu führen vermag. Wolfgang Schubert verweist in diesem Zusammenhang auf umfangreiche Literatur zur nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Rassenpolitik bzw. auf seinen eigenen Aufsatz zum Kolonialrechtsausschuss. Ein solides Sach- bzw. Personenregister, jeweils nach den beiden Ausschüssen getrennt aufgeschlüsselt, sowie Quellennachweise und Nachträge bilden die notwendige Ergänzung zum Quellenstudium. L. K.

Benya, Anton: Mein Weg. Lebenserinnerungen eines Gewerkschafters und Demokraten ergänzt um Aussagen aus seinem letzten Lebensjahrzehnt. Wien: ÖGB-Verlag 2002. 142 S.

Anlässlich des 90. Geburtstages des 2001 verstorbenen Anton Benya wurden seine Erinnerungen von 1992 neu aufgelegt und durch spätere Aussagen in Interviews ergänzt. Benya, von 1963 bis 1987 Präsident des österreichischen Gewerkschaftsbundes, schildert seine Kindheit in Wien-Penzing ebenso wie seine ersten politischen und gewerkschaftlichen Erfahrungen während der Lehrzeit als Elektromechaniker. 1929 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und nahm an politischen Schulungen teil. Mit 21 Jahren wurde er Betriebsrat. 1934 und 1937/38 war Anton Benya aus politischen Gründen in Haft.

Benya erinnert sich weiter an den Neubeginn 1945 und die Entwicklungen in der Zweiten Republik, die er als Vorsitzender der Metallarbeitergewerkschaft, ÖGB-Präsident und Präsident des Nationalrats entscheidend mitgestalten konnte. Auch in seinem letzten Lebensjahrzehnt erhob er seine Stimme als moralische Instanz angesichts möglicher Gefahren für Demokratie und Sozialstaat. So meinte er 1994 bei einer GPA-Gedenkfeier:

„Wenn die hohen Politiker den Kontakt mit den kleinen Leuten verlieren, sei bei zunehmenden sozialen Spannungen die Gefahr der Radikalisierung groß.“

1997 mahnte er anlässlich seiner Geburtstagsfeier, dass er "gelegentlich die konstruktive Haltung zum Parlamentarismus" vermisste. *„Die Sprache erinnere ihn manchmal an die Erste Republik, in der das Parlament in den faschistischen Abgrund getrieben worden sei.“*

Im Rückblick auf Anton Benyas Leben spiegelt sich so ein wesentliches Stück der österreichischen Zeitgeschichte.

B. E. L.

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Hermann Dworcak (H. D.), Herbert Exenberger, Heimo Gruber (H. G.), Eva Kriss, Lisi Kübler (L.K.), Willi Lasek, Bruno E. Liszka (B. E. L.), Armin Pfahl-Traugbber (apt), Heribert Schiedel, Christine Schindler, Max Schneider (M. S.)

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertuzner, Tel. 534 36/90315, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 534 36/90319, Fax: 534 36/9990319, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>.)

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen € 23,-, Karton € 19,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück

Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 1999, 800 S., Bildteil. Karton € 18,80 ... Stück

Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), **Von der Utopie zum Terror.** Stalinismus-Analysen. Wien 1994, 181 S. Sonderpreis € 9,-
... Stück

Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück

Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30
... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück

Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S./)Englisch (64 S.). € 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück

Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, hrsg. v. DÖW, Wien 1997, 304 S., 131 Abb. € 14,10 ... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück

Carl Szokoll, **Die Rettung Wiens 1945.** Mein Leben, mein Anteil an der Verschwörung gegen Hitler und an der Befreiung Österreichs, Molden 2001, 416 S. Ladenpr. € 28,90 ... Stück

Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück

Gertrude Enderle-Burcel/Michaela Follner, **Diener vieler Herren.** Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945, hrsg. v. DÖW/Österr. Gesellschaft f. histor. Quellenstudien, Wien 1997, 541 S. Leinen (L) € 18,10 / Karton (K) € 13,80

(L) ... Stück (K) ... Stück

1938. NS-Herrschaft in Österreich. Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. BM f. Inneres und DÖW, Wien 1998, 48 S., € 1,00 ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20 ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I, Wien 2001, 99 S. € 5,80 ... Stück

Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien, Wien 1998 und **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 17,80 (statt € 21,-) ... Stück

Zeugen Jehovas. Vergessene Opfer des Nationalsozialismus?, Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – 3, Wien 1998, 61 S., € 3,60 ... Stück

Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50
... Stück

Albert Sternfeld, **Betrifft: Österreich.** Von Österreich betroffen. Böhlau 2001, 294 S., Ladenpr. € 28,90
... Stück

Anton Pelinka/Sabine Mayr (Hrsg.), **Die Entdeckung der Verantwortung.** Die Zweite Republik und die vertriebenen Juden, Braumüller 1998, 306 S. Sonderpreis € 5,90
... Stück

Herbert Exenberger (Hrsg.), **Als stünd' die Welt in Flammen.** Eine Anthologie ermordeter sozialistischer SchriftstellerInnen. Mandelbaum 2000, 284 S., Ladenpr. € 18,- ... Stück

Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück

CD-ROM

Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust, Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,-
... Stück

Jahrbuch 2002, hrsg. v. DÖW, Schwerpunkt: Widerstand und Verfolgung, 184 S. € 5,90 ... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S. € 5,- ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 53 436/90319.

**Sponsoring-
Post**

Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S